

## **Julia Stabentheiner** **Leiterin Welthaus Innsbruck**

Ein Mann ist unterwegs auf einer Überlandstraße – als er brutal überfallen und ausgeraubt wird. Schwer verletzt lassen ihn die Angreifer am Straßenrand liegen. Kurze Zeit später kommt ein Priester vorbei. Er sieht den Verletzten ... und fährt schnell weiter. Der nächste, der die Straße entlang kommt, ist – man könnte sagen so etwas wie ein Ethikprofessor – auch der hält nicht an. Jetzt kommt noch ein Ausländer, der sieht den Schwerverletzten, bleibt stehen, leistet erste Hilfe, nimmt das Überfallsopfer mit ins nächste Hotel, bezahlt für ihn und lässt einen Arzt rufen. An diese 2000 Jahre alte Geschichte, die sich seither oft wiederholt hat, erinnert der Papst in seiner neuen Enzyklika *Fratelli tutti*. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter stellt uns die Frage: Wer ist mir nahe? Für wen bin ich verantwortlich? Nur für die „Meinen“? Oder auch für die, die weit von uns entfernt sind – im geographischen oder im ideologischen Sinn? Was heißt ethisch handeln? Der Papst stellt uns die Frage: wer sind wir in dieser Geschichte? – wahrscheinlich steckt ein bisschen von allen Beteiligten in jedem von uns.

### **Es braucht tiefgehende Veränderungen**

Das neue Schreiben des Papstes handelt von Geschwisterlichkeit und sozialer Freundschaft, von einem offenen Herzen für die Bedrängnisse anderer, von affektiver Aufmerksamkeit. Zwei zentrale Inhalte möchte ich herausgreifen: Der Papst betont die **gleiche Würde aller Menschen** – das klingt ziemlich abgedroschen, ist aber alles andere als trivial! In der Wirklichkeit bestimmt der Geburtsort, die Hautfarbe, das Geschlecht, ökonomischen Voraussetzungen sehr oft darüber, ob jemand ein menschenwürdiges Leben führen kann oder nicht. Für die gleiche Würde aller Menschen eintreten heißt: Es liegt auch an uns, das Recht auf Leben der Menschen in Syrien, im Amazonas, in der Sahelzone und auf Lesbos zu schützen. Denn, so betont der Papst, die Erde ist für alle da! Auch wenn wir das Eigene (Land, Kultur, Eigentum) lieben und pflegen sollen, so müssen wir es aber so einsetzen, dass es allen zum Wohl gereicht. Damit dieser Planet allen Menschen Heimat und Arbeit bieten kann, müssen wir allerdings nicht nur kleine Verbesserungen an unserem System vornehmen, es braucht tiefgreifende Veränderungen. Und es braucht Zusammenarbeit! Die Probleme unserer Zeit lösen wir gemeinsam oder gar nicht.

### **Sozialer Frieden ist harte Arbeit**

Das führt mich zum zweiten Punkt: Der Weg, den der Papst vorschlägt ist der **Weg der Begegnung und des Dialogs**. Sozialer Frieden ist harte Arbeit, Handarbeit. Wie geht Begegnung? Wie glückt Dialog? Wie können wir das Beste für alle suchen? Es geht um echtes Zuhören. Es geht um Freundlichkeit. Es geht darum den Blick auf die Menschen am Rand unserer Gesellschaft zu richten. Es geht darum, die Möglichkeit einzuräumen, dass wir von jenen etwas lernen können, die anderer Meinung sind und von denen, die uns fremd sind. Die Kirche hat in diesem Prozess eine wichtige Aufgabe. Sie möchte gemeinsam mit anderen Wege zu Zusammenarbeit und Frieden aufzeigen.

Genau dieses Ermöglichen von Begegnungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen, diese affektive Aufmerksamkeit, diese Verbundenheit hat sich das **Welthaus der Diözese Innsbruck** seit seinen Anfängen auf die Fahnen geschrieben. Unser Ziel ist es eine Kultur der Weltoffenheit in Tirol zu stärken und globale Verbundenheit spürbar zu machen. Wir bieten Menschen in Tirol die Möglichkeit,

Menschen aus dem globalen Süden zu begegnen und von ihnen zu lernen. Auch heute möchte ich sie dazu einladen – suchen Sie die freundschaftliche Begegnung mit Menschen, die ihnen – geographisch oder ideologisch- fremd sind. Lassen Sie sich berühren vom Schicksal von Menschen, deren Menschenwürde de facto negiert wird. Machen wir die Welt gemeinsam zu einem Zuhause für alle Menschen!